

Baum- und Bodenpflege das A und O für gute Erzeugnisse.

Das »erzählende Sachbuch« liest sich leicht und ist rundum informativ; der Untertitel »Vom Geschmack einer Landschaft« macht deutlich, dass der Streuobstbau – richtig betrieben – ein unverwechselbares Charakteristikum der Obstwiesengegend ist und von Einheimischen wie auch Ausflüglern und Touristen geschätzt wird. Das Buch beweist: Streuobstanbau ist ein Markenzeichen und gerade noch rechtzeitig vor dem Untergang bewahrt und zu neuer Blüte gebracht worden.

Das Buch ist schön und gut, hätte aber ein besseres Lektorat verdient: Ein auf dem Kopf stehendes Foto (S. 34), geschichtliche Unzulänglichkeiten (z. B. S. 114, Bäume aus königlicher Baumschule seien über das ganze Herzogtum verbreitet worden), naturkundliche Fehler (z. B. S. 91, die Wilde Möhre ist kein Neophyt) und Tippfehler sollten bei einer Zweitaufgabe korrigiert werden.

Reinhard Wolf



Nicole Bickhoff, Wolfgang Mährle und Barbara Potthast (Hrsg.)

Die Geburt des modernen Journalismus. Christian Friedrich Daniel Schubart und Wilhelm Ludwig Wekhrlin

(Schriften der Schubart-Gesellschaft Bd. 2). Hierseemann Verlag, Stuttgart 2024. 214 Seiten. Hardcover 59 €. ISBN 978-3-7772-2419-0

Die 2019 gegründete Schubart-Gesellschaft legt nun bereits den zweiten Band ihrer Schriftenreihe vor. Nachdem 2022 das Verhältnis Schubarts zur Französische

Revolution im Mittelpunkt stand, liegt der Fokus nun auf dem Zeitschriftenherausgeber. Zudem wird mit Wilhelm Ludwig Wekhrlin (1739–1792) ein weiterer Publizist in die Betrachtung einbezogen. Auch erweitert sich das Themenspektrum diachron, denn es wird gefragt, welche Stellung ihnen in der Geschichte des Journalismus zukommt.

Die Herausgeber des Bandes, Barbara Potthast, Stuttgarter Literaturwissenschaftlerin und 2. Vorsitzende der Gesellschaft, sowie Nicole Bickhoff, die ehemalige Leiterin des Hauptstaatsarchivs, und Wolfgang Mährle, dessen stellvertretender Leiter, stellen sich in der Einleitung dieser Problematik. Eine Geschichte des Journalismus, die unter Fachkreisen allgemeine Akzeptanz gefunden hätte, existiere nicht. Unter den Historikern bestehe Einigkeit insoweit, dass man »die Entstehung der bürgerlichen Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert als entscheidenden Impuls für den modernen Journalismus« ansehen müsse.

In diesem Zusammenhang kommen Schubart und Wekhrlin ins Spiel, denn eine Befreiung von der politisch-autokratischen Vormundschaft war nur möglich, wenn »zur Konfrontation bereite, streitbare Persönlichkeiten« vorhanden waren, »Autoren, die für ihre Überzeugungen [...] ein hohes Maß an persönlichem Risiko auf sich nahmen und große Resilienz besaßen« (S. 4). Und da Schubart und Wekhrlin »weder in der Geschichte des Journalismus noch in der Aufklärungsforschung eine nennenswerte Rolle« (S. 6) spielten, sei es eine lohnende Aufgabe, beide Autoren mit ihren Zeitschriftenprojekten in den Blick zu nehmen.

Die zehn Beiträge des Bandes gehen auf eine Konferenz zurück, die im April 2022 in Stuttgart stattfand. Eröffnet wird der Band mit einem Vergleich der Biografien von Schubart und Wekhrlin, den Wolfgang Mährle vornimmt. Beide Autoren gehören derselben Generation an und setzten sich mit ihren Zeitschriftenprojekten für eine kritische Öffentlichkeit ein. Trotz Verfolgung und Inhaftierung glaubten sie an den aufgeklärten Absolutismus. Über »Schubart und Wekhrlin« in Haft handelt Milan Kuhli, damit zugleich einen Beitrag »Zur Rechtsge-

schichte landesherrlicher Verhaftungen im späten 18. Jahrhundert« liefernd. Der im Mai 2024 verstorbene Holger Böning gibt in seiner Studie einen Überblick über »Die Geburt des Journalismus« und mithin über dessen Vorgeschichte seit dem 16. Jahrhundert, um dann das Wirken von Schubart und Wekhrlin als besondere journalistische Meisterleistungen zu würdigen. Ein außergewöhnliches Thema wählte Andreas Bässler, denn er stellt das Wirtshaus als besonderen Bezugspunkt für die Beschaffung und Verbreitung von Informationen heraus. Mit Jürgen Wilke nahm ein langjähriger Experte für Presseforschung das Wort auf der Konferenz; er sprach ausführlich über den »Journalismus bei Wilhelm Ludwig Wekhrlin«, konkret über: »Gattungen, Ziele, Quellen, Inhalte, Formen, Konflikte«. Für ihn ist der Aufklärer »ein Verfechter, zumindest ein Vorläufer, der Idee von der Presse als »vierter Gewalt« im Staat« (S. 135). Barbara Potthast sucht nach Anhaltspunkten und Belegen für eine politisch radikale Position bei dem Autor und findet bei ihm Merkmale eines »Untergrundliteraten« (S. 145). Das »Porträt einer Zeitschrift Wekhrlins«, die zwischen 1784 und 1787 erschien und den einschüchternden Titel *Das Graue Ungeheuer* trug, zeichnet Stefan Knödler. Das Verhältnis Wekhrlins zur Französischen Revolution untersucht Georg Seiderer in seinem Beitrag, wobei er sich auf die *Ansbachischen Blätter* stützt, die zwischen August und Oktober 1792 erschienen sind. Ziel des Unternehmens sei es gewesen, vor allem die Informationsbedürfnisse in einer in Bewegung geratenen Zeit zu befriedigen. Um das Verhältnis von Nationalismus und transnationaler Öffnung bei Schubart geht es in der Studie von Michael Hofmann. Der Patriotismus des Aufklärers sei bedingt gewesen durch die französische Kultur-Überfremdung; angesichts der Französischen Revolution gab er seine frankophobe Haltung auf. Die letzte Studie des Bandes beschäftigt sich wieder mit beiden Journalverfassern: Dirk Niefanger schaut auf »Schubart und Wekhrlin als Theaterjournalisten«.

Die Frage, ob »Die Geburt des modernen Journalismus« (allein) mit dem Wirken Christian Friedrich Daniel Schubarts

und Wilhelm Ludwig Wekhrhins zusammenfällt – der Titel könnte es nahelegen –, wird man nach der Lektüre des Sammelbandes nicht uneingeschränkt bejahen wollen. Doch es sind Quellen zahlreich beigebracht und kluge Gedanken zum Thema geäußert worden, die in die zukünftige Beschäftigung mit der Geschichte des Journalismus und der Publizistik der Aufklärung einfließen werden, ja müssen.

Uwe Hentschel



Christiane Kuller, Joachim Scholtyssek, Edgar Wolfrum (Hrsg.).

Zwischen regionaler Selbstbehauptung und »Verreichlichung«. Beiträge zu Machtverhältnissen und Verwaltungskultur in den badischen und württembergischen Landesministerien in der Zeit des Nationalsozialismus

(Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen Bd. 234). Thorbecke Verlag, Ostfildern 2024. 592 Seiten, 4 Abb. und Grafiken. Hardcover 48 €. ISBN 978-3-7995-9593-3

2014 regte die Baden-Württembergische Landesregierung eine breit angelegte Untersuchung zur regionalen Verwaltungsgeschichte des Nationalsozialismus an. Der erste Teil erschien im Jahr 2019, der abschließende zweite Teil im Jahr 2024 und versammelt 18 Aufsätze aus der Feder von 16 Autorinnen und Autoren.

Diese zweite Publikation enthält Fallstudien, »die die Handlungsspielräume und Funktionsweisen der beiden Länderver-

waltungen systematisch und ressortübergreifend während der NS-Herrschaft beleuchten. Die Beiträge sind dabei um mehrere Problemfelder gruppiert: Konflikt und Kooperation mit der Reichsebene im Prozess der »Verreichlichung«; Personalstruktur und Karrierewege der Beamten in den Landesverwaltungen; Probleme ausgewählter Politikfelder wie der Hochschul- oder der Kulturpolitik; die Beteiligung der Landesministerien an den NS-Verbrechen, etwa an der Verfolgung politischer Gegner oder der Vernichtung der Juden sowie schließlich Aspekte, die über 1945 hinausragen und Fragen der Entnazifizierung, Wiedergutmachung oder der Nachkriegskarrieren der in der NS-Zeit tätigen Beamten betreffen.«

Ein Schlüsselbegriff des Forschungsprojekts ist der im Titel des Buches auftauchende Begriff der »Verreichlichung«. Bei diesem Vorgang handelte es sich um einen Prozess, der u.a. auf die (formale) Beseitigung föderaler Strukturen zugunsten des reichsweiten Zentralismus zielte. Dieser Vorgang bedeutete allerdings nicht, dass sich die Machtverhältnisse vollständig und komplett einseitig veränderten; teilweise verschoben sie sich nur von der institutionellen auf die personelle Ebene, d.h. die Machtpraktiken einzelner Akteure gewannen an Bedeutung. Darüber hinaus stellt sich die interessante Frage, ob sich innerhalb der »verreichlichten« und personalisierten Landesverwaltung eine spezifisch nationalsozialistische Verwaltungskultur mit entsprechendem alltäglichen Verwaltungshandeln identifizieren lässt. Damit ist zugleich die Frage nach den Funktionsmechanismen nationalsozialistischer Herrschaft aufgeworfen.

Die Aufsätze sind in fünf Teile gruppiert, die den oben bereits erwähnten fünf Problemfeldern entsprechen. Im ersten, in dem es um Konflikte und Kooperationen zwischen den badischen und württembergischen Landesverwaltungen und den Instanzen auf Reichsebene geht, richtet sich der Blick zum einen auf die nationalsozialistische Machtübernahme der Regierungsgewalt, hier am Beispiel Badens (Frank Engehausen), zum anderen auf die administrative »Verreichlichung« der Landesministerien und da-

mit auf die Frage, wie die formalen und persönlichen Machtbeziehungen neu strukturiert wurden (Christiane Kuller). Auch am Beispiel von zwei Ressorts wird der Prozess der »Verreichlichung« untersucht, nämlich dem der Finanzbeziehungen (Nina Schnutz) und dem der Justiz (Tobias Sowade), in beiden Fällen mit Fokus auf Württemberg. Neu auszutariieren war auch das Verhältnis zwischen der Ebene der Landesministerien und der kommunalen Ebene, was am Beispiel der Gauhauptstadt Stuttgart demonstriert wird (Roland Müller).

Der zweite Teil des Buches dreht sich um die Personalstruktur und die Karrierewege in der Verwaltungsbürokratie Badens und Württembergs. Ein zentraler Gesichtspunkt hierbei ist naturgemäß die Mitgliedschaft der Ministerialbeamten in der NSDAP (Frank Engehausen). Ein weiterer Beitrag ist der Frage nach der geschlechtergeschichtlichen Dimension der Personalentwicklung gewidmet, die den Blick über Baden und Württemberg hinaus auch auf die Zivilverwaltung im besetzten Elsass richtet (Christa Klein, Marie Muschalek). Dass einzelnen Karrierebeamten der Sprung von der Provinz ins Reichswirtschaftsministerium und anschließend in die tschechische Protektoratsverwaltung gelang, lässt sich anhand eines württembergischen Juristen belegen, der – wohl nicht ganz im Sinne des Regimes – eine tschechische Schuhfabrik vor der Liquidierung rettete (Joachim Scholtyssek).

Zu den im dritten Teil des Buches behandelten Politikfeldern gehören die Hochschulpolitik (Sylvia Paletschek) und die Kulturpolitik (Jutta Braun), die beide ebenfalls im Spannungsfeld von Landes- und Reichsebene zu operieren hatten. Besonders konfliktbeladen zwischen beiden Ebenen waren die Wege der Preisbildung und der Preisüberwachung, hier analysiert am Beispiel ausgewählter Agrarprodukte in Württemberg (Christoph Schmieder). Die Rolle der Preisbildungsstellen ist bislang von der Forschung vernachlässigt worden; der Ansatz sollte aus Sicht des Rezensenten künftig auch andere Wirtschaftssektoren wie etwa die Wohnungswirtschaft (mit der Frage nach den Mietpreisen) einbeziehen, was jedoch die Mitberücksichtigung der kom-